

Die Geschichte der Juden
in Ingolstadt.

(1300 — 1900.)



Von

A. Friedmann.



Ingolstadt a. D.

1900.

Die Geschichte der Juden
in Ingolstadt.

(1300 — 1900.)

**Die Geschichte der Juden
in Ingolstadt.**

(1300 — 1900.)



Von

A. Friedmann.



Ingolstadt a. D.

1900.

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT AM MAIN



Vorwort.

Das Bestreben, die Geschichte meines Wohnortes gründlich kennen zu lernen, führte mich auf den Gedanken, die in den verschiedenen Chroniken vorkommenden, auf die Juden in Ingolstadt Bezug habenden Notizen zu sammeln und zu einer eigenen Geschichte zu verarbeiten. In vorliegendem Werkehen habe ich diesen Plan zu verwirklichen gesucht.

Herrn Rechtsrat Ostermair und Herrn Lehrer Bronner von hier, welche in liebenswürdigster Weise meine Arbeit zu fördern bemüht waren, sei an dieser Stelle mein herzlichster Dank ausgesprochen.

Ingolstadt. März 1900.

Der Verfasser.

Quellenangabe.

- Aretin, Joh. Christ. Freiherr v., Geschichte der Juden in Baiern. Landsbut 1803.
Bergmann, Michael von, Beurkundete Geschichte der Churfürstl. Haupt- und Residenzstadt München. 1783.
Bronner, F. J., Kleine Geschichte Ingolstadts in 7 kulturgeschichtlichen Bildern, Ingolstadt 1899.
Gemeiner, Carl Theodor, Regensburgische Chronik I—IV. Regensburg 1824.
Gemmingen, L., Das alte Ingolstadt. Ingolstadt 1842.
Gerstner, J., Geschichte der Stadt Ingolstadt. 1852.
Hübner, Ignaz, Merkwürdigkeiten d. churbaierischen Hauptstadt Ingolstadt. 1807.
Ingolstädter Wochenblatt, Jahrgang 1846.
Ingolstädter Zeitung, Unterhaltungsblatt No. 45 v. 7. Nov. 1892.
Kaysersling, Dr. M., Handbuch der israelitischen Geschichte. Leipzig 1888.
Mederer, J. N., Geschichte des uralten königlichen Maierhofes Ingoldestat. 1807.
Oefelius, Andreas Felix, Rerum Boicarum scriptores. Augustae Vindelicorum MDCCLXIII.
Ostermair, F. X., Beiträge zur Geschichte d. Stadt Ingolstadt u. ihrer Umgebung. 1871 ff.
Privilegienbuch der Stadt Ingolstadt, 1493. Stadtarchiv.
Riezler, Siegmund, Geschichte Bayerns. Bd. III. München 1889.
Salfeld, Dr. Siegmund, Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches. Berlin 1898.
Sammelblatt des historischen Vereines in und für Ingolstadt, XII. Heft. 1887.
Schmid, D. Kurtzer Entwurf einer Ingolstädtischen Chronik. Manuskript No. 2001 der kgl. bayer. Hof- und Staatsbibliothek in München.
Schuegraf, J. R., Die Juden in Regensburg. 1781.
Stern, Dr. M., Die israelitische Bevölkerung der deutschen Städte. III. Nürnberg im Mittelalter. Kiel 1896.
Stern, Dr. M., Tabellen zur Geschichte der Juden und ihrer Litteratur. Kiel 1896.
Stobbe, O., Die Juden in Deutschland während des Mittelalters. Braunschweig 1866.
Zeitschrift des historischen Vereines f. Schwaben und Neuburg. Augsburg 1898.
Zschokke, Heinrich, Baierische Geschichte. Aarau 1828.





Die israelitische Kultusgemeinde in Ingolstadt — wie sie zur Zeit besteht — ist eine sehr junge Gemeinde, denn sie ist als solche kaum mehr als ein Jahrzehnt alt. Dagegen gab es hier schon vor etwa 600 Jahren eine jüdische Gemeinde, welche vor der derzeitigen sogar das voraus hatte, dass sie eine eigene Synagoge mit Hofraum besass. Urkundlich werden die Juden zu Ingolstadt zum ersten Male in einem Erlasse vom Jahre 1312 erwähnt. Wir dürfen aber nach dem Inhalte dieser Verordnung mit Sicherheit annehmen, dass die erste Ansiedlung der Juden dahier um mehr als ein Jahrzehnt früher erfolgt ist. Da ausserdem im Jahre 1285 eine schauderhafte Verfolgung der Juden in München stattfand und im Jahre 1298 die Juden aus Eichstätt vertrieben wurden,*) — während in dem nämlichen Jahre durch den fränkischen Edelmann Rindfleisch aus Röttingen fast alle jüdischen Gemeinden Frankens und Schwabens vernichtet wurden, — so halten wir es für sehr wahrscheinlich, dass Flüchtlinge aus München und Eichstätt in dem aufblühenden Ingolstadt eine Zuflucht gesucht und gefunden haben. Warum nicht auch hier, wie in Regensburg, Augsburg, München und vielen anderen Orten schon lange vor dem Ende des 13. Jahrhunderts

1312

Die Juden in Ingolstadt werden zum 1. Male in einer Urkunde genannt.

*) Salfeld, Dr. S., Das Martyrologium etc. S. 234.

Juden gewohnt haben, ist erklärlich: Ingolstadt war bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts ein grosser, königlicher Meierhof. Durch Ludwig den Deutschen (843—876) kam der Meierhof Ingoldestat im Jahre 850 als Geschenk an das Kloster Niederaltaich.*) Als die Hunnen zu Anfang des 10. Jahrhunderts das Kloster Niederaltaich verwüsteten, wurde jedenfalls auch der Meierhof Ingoldestat zerstört. Aus dem Schutte entstand ein neuer Ort; er wuchs stetig an Grösse und wurde bald ein anschlicher Marktflecken, der sehr reiche und fruchtbare Felder besass. Im Laufe der Zeit entwickelte sich Ingolstadt zu einer Stadt, in der Handel und Gewerbe, besonders die Tuchmacherei (Loderei), ihren Aufschwung nahmen. Dazu kommt noch, dass Ingolstadt eine der Hauptstädte des oberen Bayerns und ein Sammelpunkt wirtschaftlicher Interessen wurde. Darum war hier jetzt erst den Juden Gelegenheit geboten, in Handel und Wandel mitzuarbeiten. Handel und Geldgeschäfte waren nämlich während des ganzen Mittelalters die einzige Nahrungsquelle der Juden, denn: der Güterbesitz war ihnen versagt, der Landbau verleidet; vom Handwerk waren sie durch Innungen und Zünfte ausgeschlossen, folglich blieb ihnen kein anderer Erwerbszweig. Klingende Münze war zudem im Mittelalter ein ungemein gesuchter Artikel. Wenn sich derselbe auch in den grossen Handelsstädten mitunter etwas staute, so herrschte doch auf dem flachen Lande jahraus, jahrein der bitterste Geldmangel. Selbst ganz wackere und berühmte Fürsten gerieten zuweilen in arge Geldverlegenheit. In solchen Fällen war dann der Jude ein sehr willkommener Not-

*) In der Schenkungsurkunde heisst es: „Es hat Uns gefallen, Einiges von unserem Eigentum zu Ingoldestat, das Herr Gozbald, Abt von Niederaltaich, bisher zu Lehen hatte, ihm hinfort eigentümlich zu verleihen: nämlich zwei Kirchen, einen Meierhof samt allen dazu gehörigen Gebäuden, 130 Joche Ackerfeld, Wiesgrund zu 400 Karren voll Heu, 22 teils männliche, teils weibliche leibeigene Hausbediente, 22 Huben Landes, das von Knechten, und 12 dergleichen Huben, die von freien Dienstmännern angebaut werden, und endlich alle andere Zubehör als Felder, Forste, Wiesen, Weidegründe, Wässer, Flüsse und Mühlen.“ etc. (Nach J. N. Mederer; Unterhaltungsbl. z. Ingolst. Ztg. v. 7. XI. 92.)

helfer. — Etliche Handwerksmeister Ingolstadts und wohl auch Leute aus den Nachbarorten müssen den Juden bald schuldpflichtig geworden sein, denn in der Urkunde Herzog Ludwigs des Bayern vom Jahre 1312 räumt er den Juden gleich den übrigen Bürgern Ingolstadts das Recht ein, ihre Schuldner auf dem Lande nach einer 14 Tage vorhergegangenen Mahnung auspfänden zu lassen und sich Recht zu verschaffen.*) Diese Vergünstigung war von nicht gar zu langer Dauer. Herzog Ludwig wurde am 20. Oktober 1314 zum römischen Kaiser erwählt. Er machte nun München zu seiner Residenz. Von hier aus erging schon im Jahre 1316 eine Verordnung, in welcher den Bürgern zu Ingolstadt über ihre Juden dieselben Rechte eingeräumt wurden, wie sie die Augsburger über ihre Juden hatten**), wogegen auch die Ingolstädter Juden rechtlich den Augsburger Juden gleichgestellt wurden. Gleichzeitig sollten alle Schuldseheine der Juden zu Ingolstadt null und nichtig sein.***)

Die Schuldseheine der Juden zu Ingolstadt werden durch Ludwig d. B. für kraftlos erklärt.

*) Diese Urkunde „umb den Pfennter“ lautet: „Wir Ludwig von Gottes Gnaden Pfalnzgraf bey Rein und Herzog in Bairn Thun kunt allen den die disen Brief ansehend, oder hörnd lesen, das Wir angesehen haben den grossen Gebrechen, den Vnnsrer Burger zu Ingoldstat, **und die Juden daselben umb Ir Gelt, das man In auf das Land schuldig ist, bishero gehapt haben, haben Wir denselben Burgern und Juden die Gnad geton, das Wir In ainen Pfennter, der In umb Ir Gelt pfende, geben haben, und auch geben mit so getoner Beschaidenhait, das der Man dem Man geldten soll, auff dem Landd seine Gelter vor vierzehn Tag zu sprechen, umb sein Gelt, und das an In vorder, und ist das, das er In dann nicht ausricht in vierzehn Tagen nach der Manung, so soll In der Pfennter pfennten, und dieselben Pfandd auf dem Gut, da er sie begreyfft, ausgeben. Ob man sie ausnimbt auf gut Gewisshait, wer aber das, das den vorgenannten Vnnsern Burgern oder Juden ainer oder mer Irs Gelts langnen, der soll In auch in vierzechen Tagen darnach er gemant wird, das Recht tun in Vnnsrer Stat zu Ingoldstat den Burgern nach der Stat Recht, und den Juden nach Hantfestsag, die sie darumb von Vnns haben, und darüber zu ainer Vrkund geben Wir In disen Brief mit Vnnsrem Insigl besigelten, der geben ist ze Ingoldstat, da man zalt von Cristus Geburt drezwehnhundert, darnach in dem zwelften Jar an dem achtenden Tag nach Ostern.“ (Privilegien-Buch der Stadt Ingolstadt S. 23.)**

**) Das Augsburger Stadtrecht von 1276 enthält über das dortige, aus jüdischen und nichtjüdischen Beisitzern zusammengesetzte Judengericht, über Pfand- und Darlehensverhältnisse etc. sehr eingehende Anordnungen. (Zeitschrift des historischen Vereins f. Schwaben und Neuburg, 1898. S. 10.)

***) Der Erlass lautet: „Wir Ludwig von Gottes Gnaden römischer König, ein steter Merer des Reichs, verjehen, und tun kunt allen den, die diesen Brief

Dass die Juden zu Ingolstadt für diese Massregelung entsprechend entschädigt wurden, ist nicht anzunehmen. Aus einem Erlasse, der wenige Jahre später erschien, geht hervor, dass etliche Juden Ingolstadts bereits im Jahre 1322 eigene Häuser gehabt haben. Wir finden allerdings in Ingolstadt nicht, wie in so vielen andern Städten, ein eigenes Judenviertel, in welchem sich gewissermassen die ganze jüdische Bevölkerung zentralisierte, daher schliessen wir, dass die hiesige Gemeinde, trotzdem sie schon in dieser Zeit eine Synagoge hatte, nicht gar zu gross war, vielleicht nicht einmal 30 an Kopfzahl überstieg. In dem erwähnten Erlasse vom Jahre 1322 wird den Juden eine gewisse Gleichberechtigung mit den andern Bürgern eingeräumt, indem sie mit der Stadt graben, mauern, zimmern, arbeiten und steuern sollten, worüber von den Juden ein Reversbrief ausgefertigt wurde.*) In einer kaiserlichen Urkunde vom Jahre 1340 wurde bestimmt, welchen

1322

Die Juden
Ingolstadts
sollen mit
den andern
Bürgern
arbeiten und
steuern.

Erlasse vom Jahre 1322 wird den Juden eine gewisse Gleichberechtigung mit den andern Bürgern eingeräumt, indem sie mit der Stadt graben, mauern, zimmern, arbeiten und steuern sollten, worüber von den Juden ein Reversbrief ausgefertigt wurde.*) In einer kaiserlichen Urkunde vom Jahre 1340 wurde bestimmt, welchen

ansehend, oder hörend lesen, das wir angesehen haben die getren und mannigfaltig Dienst, die uns geton haben unser lieb Burger ze Ingolstat, und haben in und dem Land die besunder Gnad geton, und die Recht gegeben, dass wir wollen, dass sie und auch das Land alle, und yegliche Recht haben, hinz den Juden ze Ingolstat die Augsburger habend, hinz den Juden, die bey in in der Stat gesessen sind, und dass die Juden herwider gen den Burgern ze Ingolstat, und auch auf dem Land haben alle die Recht, die sie ze Augsburg in der Stat gen den Burgern habend. Wir wollen auch was Hantvest die Juden ze Ingolstat von uns von unserm Bruder, oder von unsern Fördern habend, daran in so getone Recht und Gnad verschriben sind, die wider Cristenliche Recht sind, dass dieselben Hantvest all ab seyn, und fürbas kain Kraft mer haben, und dass unsere vorgeantanten Burgern von Ingolstat gemaintlich, oder irn Afterkindern diese Gnad und Recht fürbas immermer von uns, und von allen unsern Amtlewten stet beleib, und unzerbrochen. Darüber zu ainem Urkund geben wir in diesen unsern Brief versigelten mit unserm Insigl, das geschah, da man zalt von Gottes Geburt drezehnhundert, und darnach in dem sechzehnden Jar an dem Pffingstabend in dem andern Jar unsers Reichs.“ (Hübner, Merkwürdigkeiten etc. S. 41.)

*) In diesem heisst es: „Wir Gutmann, Jacob Lamp, Hüschel Genenl, und darzu all die Juden gemainlich Frawen und Man, die jetztund hie ze Ingolstat mit Wesen sizend, oder die fürbas darkommend, verjehen, und tun kunt allen den, die diesen Brief sehend, hörnd, oder lesent, das wir durch die besunder Lieb, und durch den Trost, do uns unser lieben Herrn die Burger ze Ingolstat eingenomen habend, gehaissen wir denselben unsern Herrn den

Zinsfuss die Juden Ingolstadts nehmen sollten, nämlich 1340
von einem Pfund Pfennige (= 240 Stück) von einem Bürger 2, von Ausleuten 3 Pfennige Zins für die Woche.*) Bei dem grossen Risiko, in das sich der Jude durch Ausleihen seines Geldes einliess, darf dieser hohe Prozentsatz von $43\frac{1}{4}$ bzw. $65\frac{0}{10}$, welcher da er eben in Wochenraten berechnet wurde, nicht so zum Ausdruck kam, nicht zu auffallend erscheinen, ebensowenig, dass der Jude mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auf den baldmöglichen Rückempfang seines Guthabens hinstrebte und infolgedessen für hartherzig galt; andererseits aber waren gerade diese Faktoren die Ursache aller Klagen und Kraftloserklärungen. Beide Thatsachen standen in kausalem Zusammenhange; die eine war die notwendige Folge der anderen. Es war ein fortgesetzter Wellenschlag, wo bald die Ursache zur Wirkung, bald die Wirkung zur Ursache wurde. —

Der Zinsfuss, den die Juden anwenden sollen, wird durch eine kaiserliche Urkunde bestimmt.

Aus dem Schutze, welchen der Kaiser, besonders während der Kreuzzüge, den Juden gewährt hatte, ent-

Burgern, und ist auch unser gutter Will und Wort, wenn dieselben Burger Arbeit oder Gebrest anget, es sey graben, mauern, zimmern, oder mit welcherlay Gebresten das sey, das sie und die Stat angehört, das wir in auch zu demselben Gebaw, Arbeit oder was Gebresten sie anget, unser Hilff, Stewr, und Fürderung tun sollen nach der Zwelfer Trewe, die derselben Stat geschworen haben. Wer aber ob jemand under uns wer, der jetzund hie ze Ingolstat ist, oder fürbas herkommt, der den Burgern desselben nicht gehorsam wollt sein, und willig, demselben ist die Hantvest, und der Trost, die wir inhaben, von der Burger Gnaden, untröstlich, unhilfflich, und on allen Nutz. Wir verjehen auch welcherlay Arbeit, oder Gebrest, so dieselben Stat, und die Burger anget, da sie uns zufodernt, und da wir unser Hilff oder Stewr zugeben sollen, oder müssen, das die Burger daran nichts überfarend kain Brief, noch Hantvest, die wir inhaben von ir Gnaden, und das derselben Stat und auch den Burgern, das also von uns allen stett, und unzerbrochen beleib. Darüber ze Urkund und Stettigung geben wir in diesen unsern Brief unter des Gutmanns Insigl, da verbinden wir uns all under mit Guten trewen Zetun, und zu vollfürn alles das begeschrieben stet, das geschah, da man zalt von Gottes Geburt 1322 Jar an Sant Görgen Tag.“ (Hübner, Merkwürdigkeiten etc. S. 42).

*) Die Urkunde lautet: „Wir Ludwig, von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, ze allen Zeiten Merer des Reichs etc. verjehen offennlich an disem Brieff, das Wir den weysen Lewten, dem Richter, dem Rat, und der Gemaind ze Ingolstat vnnsern lieben getrewen besunder Gnade geton haben, und tun auch mit disem Brieff, das Wir wöllen, das sie alle die Recht gen den Juden ze Ingolstat vnnsern lieben Camerknechten, die vnnsere lieben Burgern ze

Kammerknechte. wickelte sich das Verhältniss der Kammerknechtschaft. Die Juden wurden als des hl. römischen Reiches Kammerknechte als das unmittelbare Eigentum des Kaisers betrachtet. Nur er hatte über das Recht, Juden zu halten, zu bestimmen, und jeder weltliche oder geistliche Fürst bedurfte zur Aufnahme von Juden seiner besonderen Erlaubnis. Dafür bekam der Kaiser — seit 1342 — alljährlich den sogenannten goldenen Opferpfennig, etwa einen Gulden von jedem Juden und jeder Jüdin über 12 Jahre, gleichviel wo und unter welchen Herrn sie ihren Schutz hatten. Ausserdem bezog er die halbe Judensteuer, d. h. die Hälfte von dem, was die Juden den Landesherrn zu zahlen hatten, und eine Krönungssteuer. „Jeder Kaiser, der gekrönt wird,“ sagt eine Gesetzessammlung damaliger Zeit, „mag den Juden allenthalben im Reich all ihr Gut nehmen, dazu ihr Leben und sie töten, bis auf eine Anzahl, die lützel (klein) sein soll, um ein Gedächtnis zu erhalten. Doch sei der gemeinen Jüdischheit im Reiche die „Freiheit“ gegeben, dass sie jeweils, bei jedem Kaiser mit dem dritten Teile ihres Vermögens Leib, Leben und übrige Habe auslösen könne.“ *) —

Trotz der Kammerknechtschaft und des Judenschutzes waren die Juden überall recht- und schutzlos und häufigen Verfolgungen preisgegeben, weil sie eben in die Hand der Bürgerschaft gegeben waren, und daher ganz von der Willkür derselben abhingen. Die verschiedensten Verbrechen wurden ihnen zur Last gelegt,

München gen den Juden doselbs habend, also das sie von dem pfund Pfenning ze Wucher, von der Wuchen zwen Pfenning geben sollen, und nicht mer, und die Auslewt drey, davon wöllen und gebieten Wir allen Juden ze Ingolstat vnnsern lieben Camerknechten vestiglichen und ernstlichen bey vnnsern Hulden, das sie die egenanten vnnsere Burger ze Ingolstat, noch Auslewt nicht fürbas tringen in kain weys. Auch wöllen Wir, das sie alle die Recht habend, gen den Juden ze Ingolstat, die die Burger habend ze München gen den Juden doselbst, wie die genannt sind, und wöllen nicht, das In die yemand überfär in kain weys. Darüber ze Vrkund geben Wir In diesen Brief, versiegelten mit vnnserm Kayserlichen Insiigel, der geben ist ze Ingolstat des Erichtags vor Sant Vrbanstag nach Cristus Geburt 1340 in dem sechs und zwainzigsten Jare Vnnsers Reichs, und in dem drezehenden des Kaiserthumbs.“ (Hübner, Merkwürdigkeiten etc. S. 164).

*) Steub, Altbayrische Culturbilder, S. 95.

um nicht bloss Einzelne, sondern ganze Gemeinden mit Todesstrafe oder Verbannung heimzusuchen. Die boshafteste und zugleich lächerlichste Beschuldigung war die Tötung von Christenkindern, um deren Blut zur Bereitung der Osterkuchen (Mazzos) zu gebrauchen. Zu dem Morde der Christenkinder kam der Vorwurf, dass die Juden Hostien durchstoehen und zerstampft hätten, und dass wunderbarer Weise Blut in grosser Menge herausgeflossen sei. Auf Grund dieses Vorwurfes brach z. B. im Jahre 1337 die wütendste und in der bayerischen Geschichte bekannteste Judenverfolgung in Deggendorf a. D. aus, welche sich über verschiedene Länder verbreitete und Tausenden von Juden das Leben kostete.*) Als im Jahre 1348 die asiatische Pest unter dem Namen „der schwarze Tod“ über alle Länder Europas gezogen kam, wurde überall die Beschuldigung laut: Die Juden hätten die Brunnen, sogar die Donau und den Rhein vergiftet. Auch dieser Wahn wurde geglaubt. „Schauderhaft war die Pest, schauderhafter noch die Wirkung des Aber-

*) Bezeichnend ist eine Urkunde Herzog Heinrichs von Landshut vom Jahre 1338, in welcher er den Deggendorfer Bürgern seine und seines Landes Huld gar und gänzlich gibt, darum, dass sie seine Juden zu Deggendorf verbrannt und verderbt haben. Dieselbe lautet: „Wir Heinrich von Gottes Gnaden Pfalzgrave zu Rein, und Herzog in Bayrn bekennen offenbar in diesem Brief, und tun kunt allen den, die ihn sehend oder hörend lesen, dass wir Conrad dem Freyberger unserm Ritter, dem Rath und der Gemein, armen und reichen unser Stadt zu Deckendorf unser und unser Landes Huld gar und gänzlich haben gegeben darumb, dass sie unsere Juden zu Deckendorf verbrannt und verderbt haben, darzu wöllen wir, was sie denselben Juden genommen haben, oder was dern in ihr Gewalt sey kommen, heimlich oder öffentlich dass ja diss alles also soll bleiben, und darzu, was auch sie denselben Juden gelten sollen, darumb die Juden wegen Pfand, Brieff, oder andere Urkunden von je umb hetten, oder dass sie je sünsten solten gelten, dasselb Gelt soll alles ab seyn, und sollen darumb gänzlich ledig seyn von uns und von allen Leuten. Der drey Sachen sollen sie möglich an ir Leib und Gut gehn uns gehn, unsern Erben und Nachkommen und allen unsern Amtleuten unentgolten bleiben. Und sollen auch darumb ewiglich von uns, unseren Erben, und von allen unseren Amtleuten unangesprochen und unbeschwert bleiben. Dass ja das alles stett, ganz und unzerbrochen bleib, darüber zu einem Urkund geben wir je den Brief versiegelt mit unsern Insiegel. Der ist gegeben zu Landshut, da von Christus Geburt waren dreyzehnhundert Jar, darnach in dem acht und dreissigsten Jar, des Mitichen von S. Galli Tag.“ (Aretin, Geschichte d. Juden in Bayern, S. 29.)

glaubens. Eine Stadt sagte es der andern wieder. In frommer Raserei mordete aller Orten das Volk. Bei Tausenden wurden die zerstreuten Nachkommen Israels erschlagen, gepöbelt, verbrannt, ersäuft, geröstet; bei Tausenden starben sie auf der Flucht in Wäldern und Einöden Hungers. Mitleid gegen alle Menschen war Pflicht, aber gegen Mosis Bekenner entehrend.*) — Auch aus Ingolstadt wurden die Juden im Jahre 1349 vertrieben. Nur die freie Reichsstadt Regensburg zeichnete sich vor allen andern Städten aus: sie beschirmte die Juden, welche innerhalb ihrer Mauern wohnten und hielt das gemeine Volk, welches sich nicht gescheut hätte, seine blinde Wut an den verhassten Juden auszulassen, vom Morde ab**.) „zu sonderbarem Ruf ihrer Stadt“, wie der Mönch Eberhard von Altaich eigens bemerkt.***) Nach Regensburg wandten sich darum wohl auch die aus Ingolstadt Vertriebenen, schon deshalb, weil sie gleich den meisten Gemeinden Ober- und Niederbayerns unter das Oberrabbinat dortselbst gehörten und auch ihre Toten dorthin begruben. Bischof Niklas von Regensburg erteilte nämlich im Jahre 1325 den Juden Ober- und Niederbayerns die Freiheit, ihre Toten zollfrei zum Regensburger Friedhof zu bringen, während vor dem Jahre 1325 die nach Regensburg gebrachten Toten gleich einer Ware beim bischöflichen Mautamte verzollt werden mussten.****) —

Die Juden waren in den meisten Gegenden Deutschlands vernichtet. Die Städte und Landesherrn teilten sich in die ihnen abgenommene Beute, und für

*) Zscheoke, Heinrich, Bayrische Geschichte, III. S. 257 u. IV. S. 8.

**) Der Rath und die Besten der Gemeine kamen durch ihrer Stadt Freiheit und Ehre überein, ihre Treue in Eides Weise zu geben Herrn Pertold dem Ergoltspach, ihrem Meister, dass sie die Juden hie zu Regensburg beschirmen und befrieden wollen, als vere ihr Leib und Gut werd (währt) treulich ohne Gefährde u. s. w. (Der Stadt Regensburg Schutzbrief f. d. Juden 1349.) Gemeiner, Regensburgische Chronik, II. S. 57.

***) Steub, Altbayr. Culturbilder, S. 81.

****) Schuegraf, Die Juden in Regensburg, S. 14.

Alles, was geschehen war, verhiess der Kaiser Verzeihung. —

Die Städte waren infolge der Wirren der Jahre 1348/49 zerstört oder verarmt. Handel und Gewerbe lagen darnieder. Alle Kassen waren leer. Ueberall herrschte grosse Not. Um nun den leeren Kassen neue Mittel zuzuführen und dem darniederliegenden Handel aufzuhelfen, kamen Fürsten und Städte auf den Gedanken, die Juden als kräftige Steuerzahler und wichtige Faktoren des Handels wieder aufzunehmen. Man öffnete ihnen daher gerne wieder die Thore, die ihnen verschlossen bleiben sollten, und überall, wo früher jüdische Gemeinden bestanden, liessen Juden sich wieder nieder. Man liess ihnen Zeit, um sich zu erholen und neue Schätze zu sammeln — und neue Leiden zu ertragen. —

Ludwig der Bayer starb am 11. Oktober 1347. Seine 6 Söhne beschlossen, gemeinschaftlich die Regierung zu führen. Stephan mit der Haft, der zweite Sohn Ludwigs, erliess am 13. Juni 1349 eine Urkunde, durch welche alle Schuldbriefe der Juden in Ingolstadt für kraftlos erklärt wurden.*) Das alte Lied wiederholt sich. Die Juden werden aufgenommen; sie geben Vorschüsse und kommen durch vielerlei Geldgeschäfte in Verknüpfung mit Fürsten und Volk. Bei dem hohen Zinsfuss wachsen die Schulden rasch an und werden drückend; der Jude ist nur auf sich

1349

Die Schuldbriefe der Juden werden durch Herzog Stephan für kraftlos erklärt.

*) Sie lautet: „Wir Stephan, von Gottes Gnaden Pfalzgrave bey Rein, und Herzog in Bairn etc. Bekennen offenlichen mit diesem Brieff, das wir den weysen Lewten dem Rat, und den Burgern gemainlichen ze Ingolstat vnsern lieben getrewen die Gnad geton haben, das Wir wöllen, was Brieff, oder Hantvest die Juden ze Ingolstat bis auff disen heutigen Tag gehabt haben, die yezo verlorn, oder entfürnt sind, ob die fürbas nach dem hewtigen Tag gezaigt wurden, das die kain Crafft noch Macht haben sollen, wann Wir sie abgenomen haben, und nemen sie auch ab mit disem Brieff, und gebieten vnsern Viztumben, und allen andern vnsern Ambtlewttten, das sie auff die vorgenannten Brieff und Hantvest, wa die von der Juden wegen gezaigt werden, nicht richten, noch yeman gestatten zu richten bey vnsern Hulden. Ze Vrkund dis Brieffs der geben ist ze Ingolstat an Sant Anthoni Tag Anno Domini Millesimo tricentesimo XL. nono.“ (Hübner, Merkwürdigkeiten etc. S. 165.)

selber angewiesen; er kann nicht lange stunden und muss oft hart vorgehen; die Klagen häufen sich, und das Ende vom Lied ist: Anullation aller Schuldscheine, wenn nicht noch Schlimmeres! —

Die Brüder änderten bald ihren Entschluss, gemeinschaftlich zu regieren; sie teilten daher am 13. September 1349 ihr väterliches Erbe und Oberbayern, also auch Ingolstadt, verblieb dem ältesten Sohne Ludwig, dem
1352 Brandenburger. Dieser erneuerte im Jahre 1352 die
Ludwig der von seinem Bruder Stephan erlassene, jedenfalls aber
Branden- nicht überall bekannt gewordene und daher nur ver-
burger er- einzelt durchgeführte Verordnung, kraft welcher alle
neuert die einzelt durchgeführte Verordnung, kraft welcher alle
Verordnung Schuldbriefe der Juden für nichtig erklärt wurden. *)
seines Bruders dieses Vorgehen Ludwigs des Brandenburger gegen
Stephan, betr. die Juden ist deshalb um so bemerkenswerter, als er
die Kraftlos- die Juden ist deshalb um so bemerkenswerter, als er
erklärung der sich selbst gar nicht so lange vorher in einem freund-
Schuldscheines lichen Briefe von Ingolstadt aus an die Münchner
der Juden. lichen Briefe von Ingolstadt aus an die Münchner
Judenschaft wendet, sie möchten ihm doch seinen Gaul,
den er in München beim Kappler oder Kaltenegger für
Zehrung als Pfand gelassen, in ihrer Güte auslösen und
gen Ingolstadt schicken. „Auf seine immergetreuen
christlichen Grossbrauer, Juweliere, Apotheker, Spezerei-
händler u. s. w. scheint er also nicht so viel Verlass
gehabt zu haben, als auf die schalkhaften Juden,“ be-
merkt hierzu der Chronist. **) —

Wohl als Gegenleistung für die Kraftloserklärung ihrer Schuldscheine wird den Juden im Jahre 1358

*) Sie lautet: „Wir Ludwig von Gottes Gnaden Marggraven ze Brandenburg und ze Lusitz, Pfalzgraf bey Rein, Hertzog in Bairn, und in Kerndten, Graf ze Tirol und ze Görz etc. Bekennen offentlichen mit disem Brieff, das Wir durch besunder Gnad, und Gunst, die Wir haben zu den weysen Lewten dem Rat, und den Burgern gemainlichen ze Ingolstat, und auch durch die getrewen und willigen Dienst die sie Vnns allefart nach Vnnsern Willen erzaigent, ledig und los gesagt haben, aller der alten Schuld und Burgschaft, der sie den Juden schuldig sind, und gebunden, und wollen, das sie dieselben alt Judenbrieff den vorgenannten Vnnsern Burgern kain Schaden bringen. Mit Urkund des Brieffs, der geben ist ze München nach Gottes Geburt drezwechenhundert, und in dem zway und fünfzigisten Jar an Sant Bartholomeus Abend.“ (Hübner, Merkwürdigkeiten etc. S. 166.)

**) Steub, Altbayr. Culturbilder S. 54.

durch den Herzog gestattet, nach dem Gutachten von 1358 vier ortsangehörigen Juden Wohnung in der Stadt zu nehmen; dagegen müssten diejenigen Juden, welche dem Rat nicht genhm sind, dieselbe verlassen.*) — Den Juden wird wieder erlaubt, in Ingolstadt Wohnung zu nehmen.

In einer älteren Chronik**) wird im Jahre 1360 „der Judenturm nächst der Rossschwemme an der Schutter“ als ein Grenzpunkt der Stadt bezeichnet. Welchem Zwecke dieser Judenturm, welcher den südwestlichen Winkel der Stadtmauer bildete, diente, oder welchem Anlasse er seinen Namen verdankt, ist aus den vorhandenen Aufzeichnungen nicht ersichtlich. Vermutlich wurde er so genannt, weil die an der Synagoge beginnende Judengasse in seiner Nähe endete. Es wäre aber auch denkbar, dass er für kürzere oder längere Zeit jüdischen Familien Obdach geboten und darum seinen Beinamen erhalten hätte. Am 1. Dezember 1694 wurde beschlossen, den Judenturm abzubrechen und die Steine an den Tafelmeierbräu zu verkaufen. An seiner Stelle steht nun das Haus No. 407 (= Schöffbräustr. No. 13). ***) — Judenturm.

Herzog Ludwig der Brandenburger starb im Jahre 1361. Ihm folgte sein Sohn Meinhard, der aber schon nach einer zweijährigen Regierung starb. Nach diesem kam Oberbayern an Herzog Stephan von Niederbayern. Derselbe erliess im Jahre 1366 einen Freiheitsbrief, gemäss welchem kein fremder Handelsmann in der Stadt Tuch nach der Elle ausschneiden dürfe, ausser

*) An betr. Stelle heisst es: „— — — Es ist auch mer erfunden, das alle die Juden, die ze Ingolstat Wohnung wollend haben, das sie das tun sollend nach des Rats Rat, und nach erbig vier Juden Rat, die auch wesentlich da gesessen sind. Vnd welcher Jud, es wer Fraw oder Man, der Stat nicht erfugt, den mag der Rat, die dann des Rats sind, wohl urlaben ze farn von der Stat, nach den Aiden, und sie gesworen haben mit sambt der Gemain Gunst, und Rat ain bessers erfunden, dann vorgeschrieben statt, so mügen sie es wol verkern, und verendern. Und das die obgeschriben Artikel all also erfunden und herkomen sein von Wort ze Wort, darumb ze einer Stettigkeit hat der vorgenannt Herr Degenhart der Hofar sain Insigl auff disen Brieff ze Ruck getruckt, Datum Anno Domini tansend drehhundert quinquagesimo octavo Dominica prius Michaelis.“ (Hübner, Merkwürdigkeiten etc. S. 97.)

**) Schmid, D., Kurtzer Entwurf einer Ingolstädtischen Chronick, S. 30.

***) Ostermair, Beiträge zur Geschichte der Stadt Ingolstadt und ihrer Umgebung. S. 128.

an den Jahrmärkten und Freyungen.*) Herzog Stephan hatte schon im Jahre 1368 seine beiden älteren Söhne, Stephan und Friedrich, zu Mitregenten eingesetzt. Von 1373 Stephan, dem jüngeren, erscheint im Jahre 1373 ein Erlass, in welchem für das ganze Land Oberbayern mancherlei Artikel zu Gunsten der Juden entlassen sind.**) In dieser Urkunde werden zunächst alle beim Pfandleihen und -lösen vorkommenden Fälle in äusserst humaner Weise geregelt. Ferner wird in derselben bestimmt, dass vor Gericht des Juden Recht in der gleichen Weise gewahrt werden solle, wie das Recht des Nichtjuden. Die Justiz sei unbestechlich und urteile nicht nach Ansehen der Person oder nach Ansehen des Glaubens. Für das Vergehen eines einzelnen

*) Gerstner, J., Geschichte der Stadt Ingolstadt, S. 53.

**) Ain sundre Freyhait den Juden gegeben mit vil und mancherlay ausgetruckten Artickeln, so sich mit versatzung der Pfand und andern in der versatzung der Judischait gebürt, die nach ordnung irer Statut, und nach allem irem Wesen wol geformirt sein, wie auch von andern Ordnungen.

Wir Stephan der jünger von Gottes gnaden Pfalntzgraf bey Rein, Herzog in Bairn, Graf ze Tirol, und ze Gürz, Vogt der Gotzhawser Aglay, Trient, und Brihsen etc. bekennen offentlich mit dem Brieff, und tun kunt allen den, die In ansehnd, hörnd, oder lesent, das Wir den Juden gemeinlichen, die in Vnnsern Lannd ze Oberrn Bairn sizend, und noch darcin komend, die Guad und Recht gesezt, als hernach geschriben stet, geben haben. Des Ersten wollen Wir, ob ain Crist ainem Juden, oder ainer Jüdin ain pfand sezt umb etwievil Gelts, wann es dann der Crist wolt lösen, das er dann teth, es stund als vil Gelts nichts, als der Jud oder die Jüdin sprech, was dann der Jud oder die Jüdin mit Irn Aid auff die pfand bestetent, das soll In der Crist geben zehand mit pfand oder mit pfening on als verziehen. Es wer dann, das der Crist gen dem Juden oder gen der Jüdin war möcht gemachen mit ainem glabhaftigen Cristen, und mit ainem unversprochen Juden, das das pfand nicht mer stund, dann als der Crist für hett geben, des soll der Crist geniessen. Wer aber, das der Jud, gen dem die Sag wer gescheen, war möcht gemachen, das der Jud ain versprochner Jud wer gewesen, mit zwaian andern glabhaftigen Juden, derselb Jud, der da ain versprochner Jud wer gewesen, das soll derselb Jud büssen, und sollen sein die andern Juden gen Vnnsern Gnaden und Vnnsern Richtern onentgolten. Darzu mögen die Juden oder die Jüdin alles Gut, wie das genannt ist, wol einnemen, und Ir pfening darauff leyhen, on unzermist Kelch, und plutig Gewand, und ungewinroz Getraid. Wirt ainem Juden, oder ainer Jüdin ain verstolen Gut, oder ain gewannt, oder was es ist, gesezt, oder sie kauffen es, und findet man das in

Jüden dürfe nicht die Gesamtheit verantwortlich gemacht werden. Kein Richter solle einen Juden zwingen, an einem jüdischen Festtage vor Gericht zu erscheinen. Des Juden Eid müsse in der gleichen Weise respektiert

Ir gewalt, und kumbt das Mensch, es sey Fraw oder Man, des es gewese ist, dem soll man es zelösen geben umb das, darumb er es kaufft hat, oder darumb es Im gesezt ist, und umb den Schaden, der darauff ist geganggen, und enmag der Crist den Juden noch die Jüdin nicht benöten, das er Im den nenn oder sag, der Im das Gut oder das Pfand gesezt hat, oder geantwurt. Wurt ainem Juden oder Jüdin ain pfand von ain Cristen gesezt, so mügen des Cristens Gelter die Ueberteurung in des Juden, oder in der Jüdin Gewalt nicht verbieten. Ist, das ain Jud, oder ain Jüdin ain pfand für ain Käwfl, oder für ain Kewflin legt, und kumbt ainer oder aine, und verbewt, oder verfacht dasselb pfand vor dem Verkäufer, so mag es der Kewfel oder Kewflin dem Juden wol hin wider haim antwurtren, oder der Jüdin, und beleibt es gen dem Richter on Schaden, Doch soll der Kewfl oder die Kewflin nennen, wer Im das pfand für hab gelegt. Darzu wer, ob ain Crist ainem Juden oder ainer Jüdin ain pfand sezt, und globt Im darzu, und liess das pfand als lang sten, das es des Gesuchs nicht mög ertragen, und liess es hingeben, und wolt sich trüsten, das das pfand so gut nicht stund und wolt dem Juden oder der Jüdin die übertewrung nicht geben, und laugent auch, das er zu dem pfand nicht gehaissen hett, darumb soll der Jud oder die Jüdin der Cristen Recht umb nemen, er mag dann geweysen als recht ist, das er Im zu dem pfand gehaissen hab. Verkauft ain Jud oder ain Jüdin ain pfand, welcherlay das ist, das Im gesezt, es sey Ross, Rinder, oder welcherlay pfand das ist, als der Stat Recht ist, da der Jud und die Jüdin gessen ist, und wolt des der Crist nicht glawben, der es gesezt hatt, so mag der Jud oder die Jüdin bestetten mit Ir Aid, als Ir Recht stet, das sie mit den pfaanden gefarn hab, als pfaandes und der Stat Recht ist, und soll des den Cristen genügen, und In nicht verorr zesaig getreiben. Wenn auch ainem Juden oder ainer Jüdin ain aid ertailt wurt vor dem Rechten, den soll er tun auff Herr Moyses Buch, und soll sein Hand legen in das Buch, und soll also jheben bey der Er, die Got gab Herrn Moyses auf dem Berg Sinay, das dem also sey, das der Jud oder die Jüdin für hat geben, da soll sich der Crist an lassen benügen. Wir wollen auch, welcherlay Sach ainem Juden oder ainer Jüdin an dem Rechten ertailt wirt, das In nicht wolgefellt, des hatt der Jud oder Jüdin vollen Gewalt für Vns zedingen, sie haben volgman oder nicht, und wenn es da gericht wurt, also soll es der Crist, und der Jud stet haben. Man soll auch yeder Jüdin die ain Wittib ist, und nicht Mannes hat, und die für Gericht kombt, ainen Anweyser geben. Wurt ainem Juden oder ainer Jüdin ain pfand gesezt, und wurt das ongeverd verlorn, und wurt darumb für Recht bracht, so soll dem Juden und der Jüdin ain Tag geben werden, auff drey vierzehen Tag auf Ir aid, das sie sich erfarn, wie das pfand verlorn sey, und kumbt dann der Jud oder die Jüdin für das Recht, und bestetend mit Ir Aid als vorgeschriben stet, das das pfand ongeverlich verlorn sey, damit soll der Jud und die Jüdin ledig seyn, und verlewst der Jud und die Jüdin Hawbtgut

werden wie der Eid eines Andersgläubigen. Jüdischen Witwen solle vor Gericht von Amtes wegen ein Rechtsbeistand zugewiesen werden. Zur Abgabe von Zöllen, Steuern und Gefällen sollen Juden und Nichtjuden in

und Gesuch und der Crist die Uebertewrung. Kumbt ain Jud oder ain Jüdin in ain Buss, oder in ain Inzicht, des soll der Jud, oder die Jüdin die Tat, und die Inzicht bessern, und sollen die andern Juden gen Vmsern Gnaden unentgolten sein. Und welcherlay Tat ain Jud oder ain Jüdin tut, wie die genannt sind, da sollen Wir noch der Richter, noch niemand sie nicht höher bessern, noch büssen, dann als ander Burger Recht ist in der Stat, da es Im geschicht. Kaufft ain Jud oder ain Jüdin ain Ross, oder ain Rint, oder ander Vieh, oder leyhent Ir pfening darauff, und gebend das wider hin, den sollen sie gewer sein als verr Schopf und Zagel gelanggt, und soll man kainen Schub hintz In ertailen. Auch wollen Wir, wa die Juden Brieff haben oder Schuld, da sie nicht Brieff umb hetten, das man In anlangen wer, da sollen sie umb pfenden ongericht, und sollen des onentgolten sein. Es sollen auch die Juden mit Zoll und mit Fürbieten alle die Recht haben, die ander Vnser Burger habent in Stet, Märckten, oder Dörffern, da sie gesessen sein. Auch sollen der Juden Gest, die Juden seint, in Vmserm Lannd kommend, wa die saind, alle die Recht haben, die der Cristen Gest habent. Es soll auch niemand kainen Juden oder Jüdin an Im Feirtag weder Nachts noch morgens für Recht icht pringen, noch fürgelieten. Wir haben In auch die Gnad geton, das Wir wöllen, was ain Crist hintz ainem Juden oder Jüdin zeschaffen hab, es sey hintz Leib oder hintz gut, das der Crist den Juden nicht überwinden mag noch en soll dann mit Erbergen unversprochen Cristen und Juden, mag er des nicht getun, so soll er des Juden Aid dafür nemen. Sturb auch ain Jud, und lat hinder Im Weib und Kind, und ander Erben, so mag Weib und Kind, und die Erben mit dem Gelt, das man In soll und mit den pfanden gefarn in aller der Mass, als der Jud selber tet, ob er lebte. Wer auch, das ain unuzer Krieg zwischen den Juden und dem Lannd auferstund, in welcher Stat das wer, das sollen die andern Juden under In selber understeen und richten on des Richters Vrlab, und sollen sein gen dem Richter nicht entgelten, ob halt dem Richter geclagt wurd an als vil, ob der Jud Vnns selber clagt, so mügen Wir sie darumb wol bessern, ob Vnns dewecht, ob Besserung und Buss verdient habent. Auch sollen Wir den Juden niemand freien weder in Steten, noch in Märckten, noch auff dem Gäw, sie sein edel oder unedel, umb Gelt. Auch soll niemand, er sey edel oder unedel höher oder nider sprechen, noch ander Lewt wider die vorgeannten Vnser Gnad und Recht nicht ertailen, und wer darwider ertailt, der tet wider Vnns, und solten auch sein die Juden an Im Rechten kain Entgelt-nuss haben. Wir wollen auch alle die Juden und Jüdin, die in Vmserm Lannd sizend, oder noch sesshafft werdent, oder andere Juden, die durch das Lannd gend, gestweiss, welcherlay sie fürnd, treibend, oder tragend, das sie darvon weder von Leib noch von Gut nicht mer ze Zoll geben, dann als ander Cristen tund, und gebend an den Steten, da man durch Recht zollen soll. Stirbt ain Jud oder Jüdin, wa das ist in Vmserm Lannd, den mügen und

gleicher Weise herangezogen werden. Der fremde Jude solle das gleiche Gastrecht geniessen wie der fremde Andersgläubige. Dem jüdischen Händler sei gestattet, mit seiner Ware von einem Orte zum andern zu ziehen und Märkte zu besuchen. Der Bestattung von jüdischen Leichen sollen keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden; die hinterbliebenen Witwen, Waisen und sonstigen Erben können in alle Rechte des Erblassers eintreten. Aus einer Bestimmung über Viehwärschaft geht hervor, dass schon damals neben dem Warenhandel auch der Viehhandel von Juden betrieben worden ist. — Ob die verschiedenen Paragraphen dieses von grösster Toleranz zeigenden und daher sehr vereinzelt dastehenden Erlasses allgemein bekannt geworden und überall durchgeführt worden sind, und ob sie sehr lange in Kraft waren, lässt sich mit Sicherheit nicht nachweisen. Nach einer von demselben Herzog Stephan

sollen die andern Juden wol fürn und senden wahin sie wollen hintz andern Juden freythoven, da sie In begraben wöllend, und sollen Wir noch kain Vnser Amptmann noch Gewalt sie nicht irren noch hindern daran weder mit Zoll, noch mit kainen Sachen, noch den Toten noch den Lebentigen, die mit In farend, reittend, gend, sie sein Cristen oder Juden. Vnd wollen auch, das die Juden sollen Gewalt haben zeziehen von ainer Stat in die andren, in Märckt in Vnserm Land wahin sie wöllend, und daran soll sie niemand irren in kain Weys. Vnd soll man irs Guts geholffen sein, und Ir Leib und Gut vier Meil hindan zebēglaitten. Wir wollen auch, das kain Vnser Amptmann oder Richter die Juden überfarn mit kainer Stewr. Vnd des ze ainem Vrkund des alles das vorgeschriben stet, so haben Wir In disen Brieff geben versigelt mit Vnserm Insigel. So vergich Ich Erasm der Wolfstainer ze den Zeitten Pfleger zu Pfaffenhoven, und auch die Burger all gemainlich doselbs offentlich mit disem Brieff, für Vns und für alle Vnser Erben. Das Wir alle die pund, die vorgeschriben sein und gesetzt, und die Vnser Herr in seinem Lannd gesezt hat, und auch von seinen Gnaden Vns ze ainer fürdrung dieselben obgenannten Recht und Gesez Vnsern Juden ze Pfaffenhoven derselben obgenannten Recht geholffen sein sollen getrewlich, die yezund da sizend oder noch darkommend, geben hatt mit disem Brieff, das Wir und all Vnser Erben mit Vnsers Herrn Gnad, all Vnser Juden ze Pfaffenhoven, derselben obgenannten Recht geholffen sein sollen trewlich wa In des Not beschicht, on alles Gever. Vnd des ze ainer Sicherheit hon ich egenannter Erasm Wolfstainer, und Wir die Burger doselben Vnsern Insigel an den Brieff auch gehanngen, des Wir sie versprechen und beschirmen sollen, als verr Wir mügen on alles Gever, der geben ist nach Cristus Geburt drewzehenhundert darnach in dem drew und siebenzigisten Jar an Sant Martins Tag. (Privilegienbuch, S. 132 ff.)

1382 im Jahre 1382 erschienenen Verordnung haben die Die Schuld-
scheine der
Juden müssen
jährlich er-
neuert
werden. Schuldscheine der Juden nur dann Gültigkeit, wenn sie von Jahr zu Jahr erneuert werden; ebenso werden Pfleger und Rat zu Ingolstadt wiederholt ermächtigt, Juden, welche unredlich oder wider das Stadtrecht leben, aus der Stadt zu verweisen.*) —

Im Jahre 1384 fanden in ganz Schwaben und Franken grauenhafte Judenverfolgungen statt, in deren Folge auch die Juden aus Ingolstadt flüchten

*) Der Erlass sagt: „Wir Stephan von Gottes Gnaden Pfalnzgrave bey Rein, und Herzog in Bairn etc. Bekennen offentlichen an dem Brieff, und tun kunt allen die In ansehen, oder hörnd lesen, das Wir angesehen haben den grossen bresten, die vnser lieb getrew die Burger gemainlich vnser Stat ze Ingolstat nach alter Brieff vordrung bishero genomen habend, und auch teglich nemend, oder nemen möchten, und darumb haben Wir denselben vnsern lieben getrewen die Gnad und fürdrung geton, und tun auch mit dem Brieff, das Wir mainen und wöllen vestiglich bey vnserm Halden, das alle die Juden, die yezo ze Ingolstat sind, oder fürbas wissentlich dahin kommend, all Ir Brieff, die sie umb schuld und von Gelts wegen von vnsern Burgern doselben, oder von andern Lewten auff dem Lannd yezo in habend, oder fürbas gewinnet von dem Tag, und von dem Datum, als dieselben Brieff lautent und sagen, alle Jar verndern, und vernewen sollend, ob sie das nicht teten, so sollend dieselben Ir Brieff tod sein, und kain Crafft haben, es wer dann ob Ir Recht verzogen, und gelengert wurd, und sie das mit dem Richter, oder mit Gerichtsbrief weysen möchten, so sollen Ir Brieff Crafft haben als langg bis sie dieselben Ir Schuld einpringen mit dem Rechten vor vnserm Richter ze Ingolstat, und das sollen sie dann tun ongeverlichen, und on alles verzichten. Auch mainen und wollen Wir das all die Juden, die yezo ze Ingolstadt sind, oder bishero da wesentlichen gesessen sind gewesen, all Ir alt Brieff, die sie von vnsern Burgern doselben habend, zwischen hie und Sant Michels Tag, der nu schierst kumbt, weysen, und fürpringen, und Ir Schuld mit dem Rechten da fordern sollent, welche das nicht teten, und Ir Brieff lennger behielten, und verschwigen, so sollent dieselben Ir Brieff fürbas tod sein, und kain Crafft haben. Es wer dann, ob Ir Recht verzogen wurd, oder gelengert, so soll es besten, als vor umb die Brieff geschriben stat. Wir haben auch den obengenannten vnsern lieben getrewen ze Ingolstat die Gnad geton, ob yemand under den Juden daselben unredlich lebt, das wider der Stat Recht, und gut Gewonhait war, das sie mit sambt vnserm Pfleger derselben die Juden darumb bessern, oder irlaben mügen von der Stat zefarn. Vnd des sollen sie dann gen Vnns kain entgelt nuss haben. Vnd des ze Urkund geben Wir In den Brieff mit Vnserm anhangenden Insigel versigelten, der geben ist ze Ingolstat des nechsten Erichtags vor Sant Veits tag. da man zalt von Cristi Geburt drewzehnhundert, darnach in dem zway und achzigisten Jare.“ (Hübner, Merkwürdigkeiten etc. S. 168).

mussten. Dieses Mal wandten sich die letztgenannten grösstenteils nach Nürnberg. Denn in dem Judenzinsbuch der Stadt Nürnberg sind unter dem 29. September 1384 5 Juden aus Ingolstadt mit Namen aufgeführt, — darunter auch der Vorsänger Jakob —, welche alle Jahr 10 bis 26 Gulden Judensteuer zu bezahlen hatten und verschiedene Jahre hindurch auch bezahlt haben. *) In welcher Weise sich die aus Ingolstadt geflohenen Juden gerächt haben sollen, erzählt folgende, die Volkstimmung charakterisierende **Sage**: „Die ob ihrer Vertreibung wütigen Juden stahlen aus der Kapelle, welche an Stelle ihrer Synagoge entstand, das wunderreiche Gnadenbild, insgemein die Schuttermuttergottes genannt, und versteckten es, nachdem sie ihm den Kopf abgeschnitten, die Donau aufwärts an einem heimlichen Ort am Gestade. Nach nicht langer Zeit aber, siehe, da schwamm das Muttergottesbild mit abgeschnittenem Kopfe von freien Stücken die Donau herab, in die Schutter hinein, sich nächst an die Kapelle anlegend. Darob entstand ein Jubelgeschrei in der ganzen Stadt, so man seit Menschengedenken sich nicht erinnern mochte. Es flossen reichliche Gaben und Opfer. Die Kapelle ward nun zur Kirche erweitert. An der Decke (der heutigen Franziskanerkirche) aber ist die ganze Geschichte des Wunders abgebildet zu schauen.“ **) —

1384
Die Juden
müssen zum
2. Male
Ingolstadt
verlassen.

Im Jahre 1397 schenkte Herzog Stephan der Knäuffel die Synagoge und den Judenhof der Stadt, damit daraus und darauf eine neue Kapelle erbaut werde. In letzterer sollen drei Messen, die er schon früher aus der Stadtsteuer gestiftet, gehalten werden. ***) —

1397
Hrzzg. Stephan
schenkt der
Stadt die
Synagoge,
damit an
deren Stelle
eine Kapelle
erbaut werde.

*) Stern Moritz. Nürnberg im Mittelalter. S. 38.

**) Gemünger, L. Das alte Ingolstadt, S. 15; Vgl. auch: Schmid, D. Kurtzer Entwurf einer Ingolstädtischen Chronick. S. 31.

***) Stifftbrief der Cappellen Vnser lieben Frawen vff der Schutter: „Wir Stephan von Gottes Gnaden Pfalmzgrav bey Rein, und Herzog in Bairn etc. Bekennen offentlich mit dem Brieff für Vnns und Vnser Erben und Nachkommen, das Wir angesehen haben die vergeneklichen Zeitt aller irdischer Ding und die beleiblich und himlischen, das pillich an jeglich Cristenmensch anff ewigs bedenckt in Entweichnuss der unbeleibenden. Wann Wir nu newlich drey ewig Mess gestift haben aus Vnns Stat Stewr ze Ingolstat,

Nach den Ratsbüchern der Stadt Nürnberg sind vom 31. Juli bis 28. August 1409 verschiedene Juden von dort ausgewiesen worden. Unter Letzteren sind etliche Nachkommen von den im Jahre 1384 aus Ingolstadt eingewanderten Juden.*) Da nun zu Anfang des 15. Jahrhunderts auch in Ingolstadt wieder Juden ansässig sind, so ist es wahrscheinlich, dass die aus Nürnberg Verwiesenen ebenfalls nach Ingolstadt zurückgekehrt sind. In dem sog. „Saalbuch“ findet sich unter den Einkünften des Herzogs Ludwigs des Bartigen (1413—1443) eine Nota aller Juden in des Herzogs Land vom Jahre 1416. Nach dieser haben 31 Juden zusammen 320 ungarische oder 384 rheinische Gulden „Juden geld“**) an die herzogliche Kasse jährlich zu entrichten. Unter den 31 Juden sind 10 in Ingolstadt wohnende mit Namen aufgeführt.***) —

Herzog Ludwig der Bartige lebte seit vielen Jahren

die man bisher gehabt hatt in der Pfarrkirchen doselben, und nu auch die Juden von derselben Vnnsrer Stat entwichen sind, das die Juden Schul, und etlich Hewser Vnns ledig worden, und verfallen sind; So haben Wir Got ze Lob, und seiner lieben Muter, und allen Hailigen ze Eer, und auch durch vleissig Gebet Vnnsrer lieben getrewen des Rats und der Burger gemainlich ze Ingolstadt, und derselben Vnnsrer Stat ze Wird und Eern, die egenannten Juden Schul, und Judenhof gegeben zu rechten Aigen ain Cappellen daraus, und darauff ze stifften, und ze bawen, die Vnnsrer egenannt lieb getrew der Ratt und die Burger gemaineklich ze Ingolstat stifften, und bawen sollen in Vnnsrer Frawen Eer. — Vnd also mainen und wollen Wir, das solch Vnnsrer Gab und Ordnung ewiglich also bestee und beleib one meniglichs Irrung und windung, trewlich und ongeverde. Vrkund diss Brieffs, der geben und mit Vnnsrem anhangenden Insigel besigelt ist ze München an Suntag nach Sant Margarethen Tag nach Cristi Geburt 1397.“ (Privilegienbuch der Stadt Ingolstadt, S. 86.)

*) Stern, Moritz, Nürnberg im Mittelalter, S. 247.

**) Ueber das „Juden-Gelt“ heisst es in genanntem Saalbuch: „Item mein Her hat die Juden gefreit und in seinen Schern genommen, also welcher in seinem Land sitzen wil das im der zum mindesten 10 ungarische Gulden gebn, welcher aber mer vermecht nach der zweier Juden erkennen, die mein Her darüber gesetzt hat der sol auch mer gebn nach seinen Statten und darauf ist angeschlagen das davon in allen meins Hern Landen ein Jar minder oder mer gevallen sollen bei 384 fl. rh. — Item es sol ein Pfleger zu Ingolstat alle Jar von jedem Juden daselbs 1 fl. haben und von jeder Witibin 1/2 fl.“ (Sammelblatt etc. XII. S. 51.)

***) Sammelblatt des histor. Vereines in u. für Ingolstadt, XII. S. 50.)

in offener Fehde mit dem Herzoge Heinrich von Bayern — Landshut und einigen andern Fürsten. Diesen Streit schlichtete schliesslich Kaiser Sigmund im Jahre 1429. Herzog Ludwig bekam dabei neben einigen Städten u. a. auch die Juden in Regensburg zugesprochen. Ueber letztere setzte Herzog Ludwig noch im Jahre 1429 zu den beiden christlichen Judenrichtern einen dritten Judenrichter, nämlich den Juden Nasse*) von Ingolstadt. Dieser sollte alle Juden, die nach Regensburg kämen, ob sie Bürger werden wollten oder nicht, nach jüdischem Gesetze richten. Alle Strafgelder sollten an die herzogliche Kasse fallen; dem Judenrichter hingegen sollte stets der zehnte Pfennig zukommen.**)

1429

Herzog Ludwig der Bartige stellt den Juden Nasse aus Ingolstadt zum Judenrichter in Regensburg auf.

Die vielen Einschränkungen und die ungemein hohen und vielseitigen Abgaben, dazu die unsicheren Aussenstände führten die Juden notwendigerweise zum Wucher. Herzog Ludwig der Reiche (1450—1479), bei dem darob viele Klagen einliefen, wollte gründliche Abhilfe schaffen.***) Auf seinen Befehl wurden in den Frühstunden des 5. Oktober 1450 alle Juden seines Landes — Weiber und Kinder nicht ausgeschlossen — gefangen gesetzt. Ihre Häuser wurden mit Wachen

*) Abkürzung aus Menasse.

***) Sammelblatt etc. Heft XX. 1895, S. 14. Vgl. auch: Gemeiner. Regensburgische Chronik, II. S. 471.

****) In einer alten Chronik heisst es: „Darnach an dem fünften Tag Oktobris an Montag nach Francisci des Morgens früe, als der Tag her merkt, das het meines Herrn Gnad Herzog Ludwig ir geschafft, all Juden zu fahen in seiner Gnaden Landt: Mann und Frawen die wurden all gefangen, und die Mann wurden gelegt in die Schergenstuben, und die Frawen und Kinder in die Schul (Synagoge) als vil ir ze Landshut waren, und also in Gefängniß gehalten, und ihre Häusern wurden mit Hütern besezt, ihr Gut an fremden Stätten funden was Klainet, Parschaft, Gold und Silber, das unterstund sich unser gnädiger Herr und schuff all Roth und Hofgesindt, die in schuldig waren, umb ir Schuld ganz ledig, und ir Brieff wider sonst all die in seiner Gnaden Lannd sassen, alles Gesuchs ledig, und zaltten den Juden nur das Hauptgut, und was ein jeder einen Juden an seiner Schuld vorhin bezalt hett, das ward ihm an den Hauptgut abgezogen, und beliben vil frommer Land-sässen, Edl, Burger und Bauermann durch sollich seiner Gnaden Geschäft, und löblich That bey heuslichen, die sonst von heuslichen Ehren ganz komen weren. Das die Juden all in seiner Gnaden Landten sein Gnaden geben, und

besetzt, ihre Schätze eingezogen, die Schuldbriefe der herzoglichen Räte und des Hofgesindes vertilgt, den andern Schuldnern wenigstens gestattet, den Betrag der bereits bezahlten Zinsen vom Kapital abzuziehen. In die herzogliche Kasse, damit auch diese nicht leer ausginge, mussten die Juden 30,000 Goldgulden bezahlen. An vier Wochen liess man die Unglücklichen in der Haft, dann erhielten sie den Befehl, binnen 3 Tagen das Land zu räumen. Gnädig ward ihnen gestattet, ihren Hausrat und die Einrichtungen ihrer Synagogen mit sich zu nehmen.*) So wurden die Juden 1450

1450
Die Juden
werden zum
3. Male aus
Ingolstadt
vertrieben.

zum dritten Male aus Ingolstadt vertrieben. Jedenfalls wandten sie sich dieses Mal wieder nach Regensburg, woselbst bis zum Jahre 1519 Juden geduldet waren. —

Im Jahre 1472 gründete Herzog Ludwig der Reiche die Universität zu Ingolstadt gegen die Irrlehren und den Unglauben, der sich bereits im Volk breit zu machen begann. Im Jahre 1549 kamen die Jesuiten nach Ingolstadt und wirkten daselbst bis zum Jahre 1773. Die Jesuitenschule zu Ingolstadt war ein Bollwerk gegen die Reformation und gegen alle Andersgläubigen. Herzog Wilhelm der Standhafte liess im Jahre 1539 die Stadt Ingolstadt mit Festungswerken umgeben. Ingolstadt wurde somit eine Gelehrten- und Militärstadt; der Handel trat in ihr jetzt in den Hintergrund. Darum kamen auch über 300 Jahre lang keine Juden mehr nach Ingolstadt. Erst in der am

bezahlen mussten 25,000 fl. und sonst anders mehr, was ward also 30,000 fl. und dazu alle aus dem Land, ausgenommen ein guter Löffler, der beläib in Landshut, und getorft nicht wuchern. Er kam gen Regensburg, und starb da nach Martini anno 1452. — Es ward auch dabey getädigt, das man irren Ausratt widergab, und was sy an Püchern und anderen Dingen in ir Schuel hetten, die meisten sy in dreyen Tügen raumen, nachdem sy aus der Gefangkniess komen, darinn sy bey 4. Wochen gelegen waren. Item es liessen sich gar vil Juden und Jüdin und ire Kinder in seiner Gnaden Landen tauffen, und ward doch kainer darzu genött.“ (Aretin, Geschichte der Juden in Bayern, S. 33. — Oefele, rerum Boicarum script. II. pag. 765.)

*) Riezler, S., Geschichte Bayerns, III. S. 343.

29. März 1784 neueingeführten Zollordnung wird der 1784
Juden wieder Erwähnung gethan.*) — In der neuen
Ingolstädter
Zollordnung
werden Ge-
bühren für
Juden fest-
gesetzt.

Mit dem Regierungsantritte des Kur-
fürsten Maximilian Joseph am 16. Februar
1799 (unter ihm wurde Bayern am 1. Januar 1806
ein Königreich) begann eine neue Aera für die
Juden Bayerns. Wie tolerant und edel gesinnt
dieser treffliche Fürst auch gegen die Juden war, das
geben verschiedene Reskripte zu erkennen. Besonders
wichtig ist das Edikt vom 10. Juni 1813, betr. die
Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen im König-
reich Bayern, durch welches viele Beschränkungen auf-
gehoben und den Juden mancherlei Rechte eingeräumt
wurden. So wird in demselben den Juden volle Ge-
wissensfreiheit zugesichert; ferner wird ihnen erlaubt,
Häuser, Felder und andere liegende Gründe zu erwerben;
den jüdischen Schülern wird gestattet, die öffentlichen
Schulen und höheren Lehranstalten zu besuchen; ebenso
sollten die Juden gleich den übrigen
Unterthanen von diesem Zeitpunkte an
Familiennamen führen, u. a. m.***) Nach dem
Inkrafttreten dieser Verordnungen kamen auch nach
Ingolstadt wieder Juden, um von hier aus Tags über
Geschäfte zu betreiben; übernachten mussten sie
in Nachbarorten, da ihnen dieses hier nicht er-
laubt war. Noch im Jahre 1846 erschien eine
amtliche Bekanntmachung, laut welcher jeder nach
Ingolstadt kommende Jude sich über den Zweck seines
Hierherkommens auszuweisen und für sich beim Stadt-
magistrate Aufenthalts-Bewilligung einzuholen hatte.***)
Erst seit dem Ende der vierziger Jahre
— in Bayern seit dem 16. April 1848 — ist in fast
1813
Viele Be-
schränkungen
werden aufge-
hoben und
den Juden
mancherlei
Freiheiten ge-
währt;
nach Ingol-
stadt kommen
wieder Juden.
1846
Jeder nach
Ingolstadt
kommende
Jude hat sich
beim Stadt-
magistrate
Aufenthalts-
bewilligung
zu erholen.

*) Nach genannten Zolltarif hatten nämlich Juden zu entrichten:
Transitzoll 7 Kreuzer, Consumozoll 8 Kreuzer $1\frac{1}{2}$ ₤, Essitzoll 8 Kreuzer
 $1\frac{1}{2}$ ₤; Frauen die Hälfte, Kinder je $\frac{1}{4}$ dieser Gebühren. (Sammelblatt des
hist. Vereines, XII. S. 25.)

**) Vgl. Döllinger, G., Sammlung von Verordnungen etc., Bd. VI. S. 34.)

***) Betreffende **Bekanntmachung** lautet: „Da sich in hiesiger Stadt
allenthalben die missfällige Wahrnehmung darbietet, dass sich fortwährend
Juden dahier aufhalten, welche durch gesetzwidrige Zinsen-Anrechnung und

1848 allen deutschen Landen der Genuss der
Der Genuss der staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig vom religiösen Bekenntnisse.
bürgerlichen Rechte unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse. Im neu erstandenen deutschen Kaiserreiche gilt das am 3. Juli 1869 für den norddeutschen Bund erlassene Gesetz: „Alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte werden hierdurch aufgehoben. Insbesondere soll die Befähigung zur Teilnahme an der Gemeinde- und Landesvertretung und zur Bekleidung öffentlicher Aemter vom religiösen Bekenntnis unabhängig sein.“ *) —

1884 Jahrzehnte lang wohnten in Ingolstadt nur ver-
In Ingolstadt bildet sich ein Synagogenverein.
einzelte jüdische Familien. Erst am 1. September 1884 bildete sich ein Synagogenverein, dem 15 Mitglieder angehörten. Aus ihm erstand am 11. Oktober

wucherliche Händel die Einwohner in grosse Schuldenlast bringen, und durch allerlei Geschäfte das Publikum benachtheiligen, so sieht man sich veranlasst, auf Grund der bestehend allerhöchsten Bestimmungen folgende Anordnungen in Vollzug zu setzen:

1) Jeder Jude hat sich nach seiner Ankunft in hiesiger Stadt jedesmal sogleich beim Stadtmagistrate mit Auszeigung seiner Geschäfte, welche ihn hierher geführt haben, zu melden, und die Aufenthaltsbewilligung zu erholen.

2) Von der Polizeibehörde wird kein längerer Aufenthalt gestattet, als die Geschäfte es nothwendig machen.

3) Jeder ohne Polizeikarte sich hier aufhaltende Jude ist bei einer Strafe bis zu 10 Reichsthalern von seinem Hausherrn oder Gastwirthe anzuzeigen.

4) Gleiche und noch empfindlichere Geldstrafe haben diejenigen Juden zu gewärtigen, welche diese Anordnungen unbeachtet lassen, oder die Obrigkeit durch die Angabe eines gar nicht existierenden Geschäftes zu täuschen suchen.

Ingolstadt, den 22. September 1846.

Magistrat der Kgl. Stadt Ingolstadt.

v. Grundner, rechtsk. Bürgermeister.

(Ingolstädter Wochenblatt, Jahrgang 1846, S. 343.)

*) Stern, Tabellen etc. S. 56.

1892 die heutige **israelitische Kultusgemeinde**; diese zählt z. Zt. 90 Seelen, nämlich 38 Männer, 28 Frauen, 24 Kinder in 18 Haushaltungen. Der Betsaal der jüdischen Gemeinde ist Milchstrasse No. 8 und hat 25 Sitzplätze für Männer und 15 Sitzplätze für Frauen. Israelitischen Religionsunterricht geniessen 9 Volksschüler (3 Knaben und 6 Mädchen), 3 Sonntagschülerinnen und 5 Realschüler. — Der Friedhof ist ausserhalb der Hauptumfassung der Festung, westlich von der Stadt, 2 km entfernt, hinter dem Kommunalfriedhofe. Er wurde am 30. Dezember 1891 eingeweiht. Früher wurden jüdische Leichen entweder nach auswärts überführt oder auf dem kommunalen Friedhofe beerdigt; auf letzterem liegen 3 jüdische Leichen begraben. — Der Verwaltungsausschuss der israelitischen Kultusgemeinde ist zusammengesetzt aus: einem Vorstande, einem Kassier und drei Gemeindebevollmächtigten, welche immer auf je 3 Jahre gewählt werden. — Seit ihrem Bestehen untersteht die Gemeinde dem **Rabbinat München**. —

1892
Die Bildung
einer israel.
Kultus-
gemeinde
wird durch die
K. Regierung
v. Oberbayern
genehmigt.

Die Mitglieder der hiesigen israelitischen Gemeinde leben in Frieden und Eintracht mit den Angehörigen der anderen Konfessionen; sie nehmen innigen Anteil an den Leiden und Freuden des Gemeinwesens, mit dem sie verwoben sind. Möge die jüdische Gemeinde Ingolstadt auch weiter blühen, wachsen und gedeihen, Gott zu Ehren, unserer Stadt und dem Vaterlande zum Heil, sich selber und allen ihren Mitgliedern zum Ruhm und zur Genugthuung! —





Druck von Karl Sporer, Ingolstadt.

